

EINFALL

Die Großzügigkeit des Schöpfers ist die eine Seite der Erntedankfest-Medaille. Die andere: dass ein Großteil der Weltbevölkerung hungert. Eine gute Ernte ist so nicht einfach Schöpfungsgabe, sondern zugleich Gnade. Ein Stück „Glück gehabt“, unverdient. Diese Gnade als ein Stück Himmelreich zu verstehen, erweitert den Blick: Was davon kann ich weitergeben?

GRUNDTXT

Einmal suchten Jesus und seine Jünger Ruhe. Sie fuhren über den See und kamen in eine einsame Gegend, weitab von Dörfern und Städten. Aber es hatten doch einige Leute gesehen, wohin sie fuhren, und bald strömten Menschen von allen Seiten zusammen und sammelten sich bei Jesus. Jesus nahm sich ihrer an. Er antwortete ihnen. Er erzählte ihnen von Gottes Reich. Die Zeit verging dabei wie der Wind und plötzlich war es Abend. „Lass die Leute gehen“, rieten die Jünger Jesus. „Sie haben ja nichts zu essen.“

„Gebt ihr ihnen zu essen“, sagte Jesus.

„Du willst, dass wir für Tausende von Leuten Brot kaufen?“, fragten die Jünger. Jesus schüttelte den Kopf. „Bringt, was ihr habt“, befahl er. Sie taten, was er sagte, und brachten ihm fünf Brote und zwei Fische. Jesus nahm das Brot, brach es und dankte dafür. Und segnete die Fische. „Nun teilt es aus“, sagte er. Die Jünger taten, was er sagte. Sie gingen zwischen den Menschen umher und teilten Brot und Fische aus. Und – sie rieben sich die Augen: Das Essen reichte für alle. Und mehr als das: Zwölf Körbe Brocken blieben übrig.

„Tausende hat er sattgemacht“, sagten die Jünger später. „Was für ein Wunder!“

Martina Steinkühler, Grundtext Mk 6,30-44

KOMMENTAR

Einerseits: Erntedank ist ein Fest aus der unmittelbaren Lebenswelt der Menschen. Wo in bäuerlichen Gesellschaften und heute in ländlichen Gegenden das Wohlergehen davon abhängt, ob die die Ernte gelingt, stellt sich Dankbarkeit ein: Die Scheunen sind wieder voll; es ist gutgegangen. Die Unwägbarkeiten des Wachstums und des Wetters haben stets den Glauben daran gestärkt, dass es eine höhere Macht gibt, die sie steuert, und dass diese Macht gnädig zu stimmen – oder grundsätzlich gnädig – sei. Ihr gilt das Flehen um Segen für die Saat, ihr der Dank für die Ernte.

Andererseits: „Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig“ (2 Mose 33,19) – auch der grundsätzlich als gnädig empfundene und erfahrene Gott Israels verhindert nicht Missernten und Hungersnöte. Die theologische Erklärung dafür lautet:

- › **Menschen können sich Gott nicht verfügbar machen.** Wie Gott entscheidet und warum, können Menschen nicht wissen; und es bringt sie nicht weiter, danach zu forschen. Und:
- › **Wir leben nicht im Himmelreich.** Die Erde, so schön sie ist, ist nicht mehr die Welt der ersten „sehr guten“ Schöpfung, sondern eine fehlerhafte – die Sintflutgeschichte erzählt davon.

Es ist für Menschen immer wieder eine große Herausforderung, Erfahrungen von vermeintlicher Willkür oder Ungerechtigkeit Gottes auszuhalten. Eine der ersten Geschichten der Bibel erzählt davon: Kain und Abel. Die beiden Brüder bringen gewissermaßen das allererste Erntedankopfer – und das eine wird angenommen (das heißt: führt wie erwartet zu weiterem Wohlstand); das andere aber nicht. Kain ergrimmt und nicht einmal Gott kann ihn überreden, sich abzufinden und zu beherrschen. Wir wissen, wie das ausgeht.

Menschen heute in den westlichen Industriestaaten sind, wenn sie Erntedank feiern, Abel. Vielleicht sollten sie nicht neben Kain opfern, sondern mit ihm teilen. – Das geht mir jedes Jahr durch den Kopf, wenn ich die Erntedankgebete höre und spreche, ja, eigentlich bei jedem Tischgebet: Wie können wir Gott danken, dass er „uns immer so gut“ versorgt, während wir doch wissen (sollten), dass genau diese Versorgung an anderen Orten nah und fern überhaupt nicht gegeben ist. Da bleiben mir das Dankeswort und auch der Sonntagsbraten im Halse stecken.

Ich nehme Zuflucht zu den biblischen Sättigungswundern. Speise der Raben für Elia, ein Krug, in dem das Öl und ein Topf, in dem das Mehl nicht ausgeht (1 Kön 17,14), und ein Engel bringt Brot und Wasser – alles Wunder, also Einzelfälle, die die Naturgesetze nicht außer Kraft setzen, aber doch überbieten. Das geschieht aus der Nähe des Propheten zu Gott und aus Gottes Erbarmen.³³

Die Speisung der 4000 und 5000 sowie die Hochzeit zu Kana im Neuen Testament führen dieses Motiv fort: Die Nähe Gottes in und durch Jesus wirkt Wunder – wenn Er es will. Das erzählen die Evangelisten und bekräftigen damit ihr christologisches Programm (s.u.): Jesus ist Gott-bei-den-Menschen; sein gnädiges, erbarmendes Handeln bringt für einige Augenblicke das verlorene Himmelreichs zurück in das Leben der Menschen. – Gabe und Aufgabe, wieder einmal (vgl. Kommentar „Pfingsten“).

ENTSCHEIDUNG

³³ Wachteln und Mana für das Volk in der Wüste (2 Mose 16) bleiben hier bewusst unerwähnt; beides wurde mittlerweile schon allzu oft naturalistisch erklärt; die Israeliten haben es freilich durch und durch als Wunder erfahren, als liebevolle und machtvolle Hilfe Gottes für sein erwähltes Volk.

Die Entscheidung fällt nach Sichtung aller Optionen für die erste Speisungserzählung, die sich in den Evangelien findet (s. Grundtext). Es sollte auch mit jungen Kindern möglich sein, diese Geschichte als Gleichnis zu erschließen: Hungrige werden satt, Durst wird gelöscht, Lahme gehen, Blinde sehen und Trauernde werden getröstet (sinngemäß nach Mt 11,5, Jesu Antwort auf die Frage des Täufers). So soll es sein. Alles andere ist Gott nicht gut genug.

Mit Jesus ist ein Stück von Gottes Himmelreich in der Welt, wie sie ist, angekommen. Wir können nun zweifach reagieren:

- › davon träumen
- › mithelfen, dass sich das Himmelreich auf Erden Schritt für Schritt ein wenig mehr entfaltet.

ERZÄHLUNG

L: Von Jesus werden Dinge erzählt, die im gewohnten Alltag keinen Platz haben. Markus erzählt nicht nur von heilsamen Begegnungen (und anstößigen), er erzählt auch, dass die Gesetze der Natur vor Jesus keine Macht hatten. Das erzählt er sicherlich, um eines zu zeigen: In Jesus war Gott bei den Menschen – Gott aber, dem Schöpfer und Herrn der ganzen Welt, ist nichts unmöglich. „Das“, sagt Markus mit seinen Erzählungen, „glaube ich. Und ihr könnt es auch glauben.“ Zum Beispiel diese vollkommen verrückte Sache mit dem Brot – das muss ich euch erzählen. Vielleicht findet ihr heraus, was Markus uns damit sagen will:

Umzug in den abgeteilten Teil des Raumes; die Kinder versammeln sich um das Brett mit den Mensch-ärger-dich-nicht-Figuren, Scheinwerfer an.

Erzähler/in: Da waren einmal ganz, ganz, ganz, ganz viele Leute. Sie waren alle gekommen, um vom Himmelreich zu träumen. Also: um Jesus zuzuhören, wenn er vom Himmelreich erzählte. Das Himmelreich ist ein wunderbarer Ort: keinen Hunger gibt es da, keinen Durst, keine Krankheit, kein Leid, keine Angst, keinen Tod ... „So ist das bei Gott“, sagte Jesus. „Und Schritt für Schritt könnt ihr das heute schon haben.“

Die Leute hörten aufmerksam zu, sie waren so gespannt, so berührt – ich weiß nicht, was ...; sie vergaßen, dass sie durstig, dass sie hungrig, dass sie müde waren. Sie vergaßen nach Hause zu gehen. Und es wurde Abend.

Scheinwerfer aus. Auftritt der große Kegel (Jesus), zwei kleinere (Jünger)

Erzähler/in: Da traten Jünger zu Jesus und sprachen: „Jesus, du musst aufhören. Weißt du: Sie haben nichts zu essen und ihr Weg nach Hause ist noch weit.“

Jesus antwortete und sprach: „Gebt ihr ihnen zu essen.“

Die Jünger schauten sich um. Menschen, soweit das Auge reichte. Sie sagten: „Für all die sollen wir Brot kaufen, Jesus? Hast du sie mal gezählt!? Das müssen Tausende sein!“

Jesus antwortete und sprach: „Gebt ihnen, was ihr habt.“

Die Jünger sahen sich an. Was soll das sein?, dachten sie wohl.

Auftritt dritter kleiner Kegel.

Erzähler/in: Da kam ein anderer Jünger angelaufen. Er hatte einen Korb. „Seht!“, rief er. „Das ist alles, was wir haben.“

Der eine Jünger sprach: „Fünf Brote und zwei Fische.“

Der andere sagte: „Das ist nicht viel.“

Aber Jesus nahm eines der Brote und brach es. Er segnete die Speisen in dem Korb und rief laut: „Wir danken dir, unser Vater im Himmel, für alle deine Gaben!“

Und Jesus sprach zu den Jüngern: „Geht jetzt und teilt alles aus.“

Jünger ab. Jesus bleibt stehen. Scheinwerfer an; wandert über die Menge.

Erzähler/in: Und was soll ich euch sagen? Markus erzählt. Ja, Markus erzählt: Sie wurden alle satt. Und zwölf Körbe mit Resten blieben über.

Rückkehr in die Anfangsrunde.

VORBEREITUNG UND MATERIAL

Für die Mitte. Rotes Tuch; Legebild Schöpfungskreis; Symbol-Bilder von Kindern, z.B. von Barbara Nascimbeni aus: Rainer Oberthür, Wie siehst du aus, Gott?

Für das Spiel. In einem abgetrennten Teil des Raumes, auf einem Tisch: so viele Menschen-dich-nicht-Figuren wie möglich; aufgebaut zu einer „Menschenmenge“. Sitzgelegenheiten für die Kinder um den Tisch herum. Drei kleinere, ein größerer Kegel. Scheinwerfer; sonst: starke Taschenlampe.

Fladenbrot oder Mazzen; zum Brechen und Teilen im Schlussritual.

Materialtheke: „Brot für die Welt“-Flyer o.Ä.; Papier und Farben, Bunt- und Transparentpapier, Klebstoff; Texte der Geschichte (z.B. „Grundtext“, s.o.).

ABLAUF

ANFANGSRITUAL (= Eröffnung des Gottesdienstes / Konstituierung der Gemeinde) Votum, trinitarische Formel, Gebet, Namensrunde

VORBEREITUNG L geht auf den besonderen Anlass des Gottesdienstes ein; auf die Erntegaben am Altar der Kirche. Thema: Gott danke sagen. „Für die Ernte, für Speise ... und viel mehr ...“ L nimmt eines der Bilder: „Dieses Mädchen sagt: Danke, Gott, dass ich heute so

fröhlich bin. Ich fühle mich frei wie ein Vogel“ ... Die Kinder sind eingeladen, ebenfalls eines der Bilder zu nehmen und ein Dankgebet für das abgebildete Kind zu formulieren.

L: „Auch in der Geschichte, die ich heute erzählen will, wird Gott gedankt. Achtet mal drauf: Wer dankt Gott? Wofür? Und was geschieht dann?“ L und Kinder begeben sich in den anderen Teil des Raumes.

ERZÄHLUNG

GESPRÄCH Die Kinder äußern sich spontan. Wichtige Fragen: Hat das Brot sich wirklich vermehrt? Wodurch? – Wichtige Klärung: Es ist eine Gleichnisgeschichte, die etwas Wichtiges zu sagen hat; also: Warum wird das erzählt (obwohl es so nicht passiert ist?). Was heißt das: Durch Jesu Dank an Gott vermehrt sich das Brot? – Können wir das auch? Brot vermehren? (Vielleicht gibt es in der Gemeinde ein „Brot für die Welt“-Projekt, das L vorstellen kann.

SCHLUSSRITUAL

- › Die Kinder entscheiden, was sie zur Erinnerung an den Gottesdienst mitnehmen wollen; z.B. ein selbst geschriebenes / gestaltetes Dankgebet. Die Mitarbeitenden beraten und helfen. Grundtext für zu Hause.
- › Brotbrechen, Fürbitten, Segen und Lied.

B „VOM WACHSEN DES HIMMELREICHS“ IN DER KINDERGRUPPE

LEITIDEE / ZIELPERSPEKTIVE

Die Kinder kennen die Geschichte von der Brotvermehrung. Sie verbinden sie mit Gleichnissen, die erzählen, wie das Himmelreich aus kleinen Anfängen wächst. Die Kinder verwandeln die Entlastung, die aus solch ermutigender Botschaft spricht, in Freude – in die Freude, großzügig zu säen, was wachsen kann.

GRUNDTTEXT

zusätzlich zu A folgende Einleitung in die Himmelreichs-Gleichnisse sowie vier Beispiele:

So soll es nicht bleiben: Menschen leiden, Menschen hungern, die einen tun den andern weh, sie kämpfen, töten, Menschen sterben. So soll es nicht bleiben: Der eine beneidet den andern, der eine nimmt dem andern was weg; wenige leben im Überfluss auf Kosten der andern, der vielen. So soll es nicht bleiben: Herzen sind hart; der eine denkt nicht an den andern. Und Mitleid ist so selten – So soll es nicht bleiben. Das denkst nicht nur du. – Gott denkt das auch, sagt Jesus. Und was Gott denkt, wird einmal wahr. Und Jesus erzählte den Menschen von Gottes Reich – wie es kommt, wo es ist und wie es sich da lebt ...

JESUS ERZÄHLT VOM VIERFACHEN ACKER (MK 4,1-9)

Einmal erzählte Jesus von einem Sämann. Der streute guten Samen aufs Feld. Und wie er ihn so im weiten Schwung verstreute, da fiel ein Teil davon auf den Weg. Und die Vögel kamen und fraßen ihn auf. Ein anderer Teil fiel auf felsigen Boden. Da wuchs es, konnte aber keine Wurzeln bilden und starb ab. Ein dritter Teil fiel unter die Dornen. Die Dornen wuchsen schneller als die Saat und sie erstickte. Ein vierter Teil aber fiel auf guten Boden und wuchs und wuchs und wuchs.

JESUS ERZÄHLT VOM WACHSEN DER SAAT (MK 4,26-29)

Einmal sagte Jesus: „Ihr wollt wissen, wie es mit dem Reich Gottes ist? Das ist so, wie wenn ein Sämann aufs Feld geht und seinen Samen ausstreut. Und wenn er fertig ist, geht er heim und wartet. Er schläft und steht auf und kann nichts mehr tun. Denn die Saat wächst von allein. Erst sticht ein Halm aus der Erde, dann wachsen Ähren, dann Weizenkörner in der Ähre. Und schließlich nimmt der Mann seine Sense und geht hinaus zur Ernte.“

JESUS ERZÄHLT VOM SENFKORN (MK 4,30-32)

Einmal sagte Jesus: „Ihr wollt wissen, wie es mit dem Reich Gottes ist? Das ist so wie ein Senfkorn: Es ist das kleinste unter den Samenkörnern. Aber wenn es wächst und gedeiht, dann wird es zu einem großen kräftigen Busch, ja, es wird ein Baum. Und die Vögel ruhen im Schatten seiner Zweige.“

JESUS ERZÄHLT VOM SAUERTEIG (MT 13,33)

Einmal sagte Jesus: „Das Himmelreich ist wie, wenn eine Frau einen Sauerteig nimmt und vermengt ihn mit viel Mehl. Wie wenig ist der Sauerteig und wie viel mehr das Mehl. Und doch, wenn du probierst: Das Ganze ist durchgesäuert und gibt ein gutes Brot.“

KOMMENTAR

Einerseits. Jesus setzt beim Erzählen seiner Gleichnisse auf die Lebenserfahrung seiner Hörschaft. Saat und Ernte – als Grundthemen einer agrarischen Gesellschaft – sind als Vergleiche unmittelbar plausibel. Und allgegenwärtig: Auch wer nicht selbst ein Stück Land bestellt, sieht um sich herum, wie gesät wird, sieht, wie es wächst, kennt die Abhängigkeit vom Gedeihen, feiert die Ernte. Die Fragen (unserer Kinder) nach den damaligen Aussaatmethoden, nach der Dauer des Wachstums, nach dem Aussehen eines Senfkorns bzw. Senfstrauchs stellen sich der ursprünglichen Hörschaft nicht. Jesus redet wie sie; er macht ihr den Zugang leicht.

Dasselbe gilt für das letzte der oben zitierten Gleichnisse: Jedes Kind zu Jesu Zeit weiß, wie Brot gebacken wird und was ein Sauerteig ist (vergleichbar mit „Hermann“, s.u.).

Andererseits. Dass es dennoch einiger Aufmerksamkeit bedarf, Jesu Gleichnisse zu verstehen, zeigt u.a. die lang anhaltende Diskussion um eine angemessene Gleichnisdeutung. Sie beginnt bereits in den Evangelien selbst (Mk 4,10-20; die Jünger finden die Gleichnisse ausdrücklich nicht einfach und die Evangelisten stellen sie in die Nähe des

Messias-Geheimnisses) und zieht sich bis in unsere Zeit. Gleichnisse sind insofern Rätselgeschichten, als der Hörer bzw. Leser aufgefordert ist, zu erraten und zu spüren, wo in dem erzählerisch heraufbeschworenen vertrauten Bild sich „Himmel und Erde berühren“. Worin besteht der „Link“ zwischen Alltagswelt und Welt Gottes? Und zugleich: Wo kommt der Vergleich an seine Grenzen und enthüllt das „Mehr“ und das „Ganz-Anders“ des Himmelreiches?

Ein Acker zur Zeit Jesu umfasst fruchtbaren wie steinigen Boden, er ist weder mit Düngemitteln noch mit Pestiziden vorbehandelt. Ein Sämann zur Zeit Jesu streut den Samen in hohem Bogen und überlässt es dem Zufall, wohin es ihn weht. Dem Wachstum der Saat zur Zeit Jesu stehen keine künstlichen Hilfsmittel zur Verfügung.³⁴ Es geschieht daher „wie von selbst“. Infolge dessen erscheint die Ernte als Wunder: Wie viel Weizen hat es geschafft, den Widrigkeiten von Hitze, Trockenheit, Unkrauts und Vögeln zu widerstehen? Und von welcher Qualität wird er sein?

Jesu Interesse gilt nun gerade diesen Besonderheiten: **Unverfügbarkeit** und **Unwägbarkeit**. Das Wunder des Gedeihens unter schwierigen und nicht beeinflussbaren Bedingungen hat in Jesu Augen mit Gott zu tun, mit göttlichem **Segen**. Dieses Moment gleicht dem, was das Himmelreich ausmacht: Gedeihen und Fülle, Brot und Wasser des Lebens – *umsonst* (Offb 22,17).

Die Eigendynamik, sprich: das Wunder, des Wachsens wird besonders augenfällig im Größenvergleich: Sei es das kleine Senfkorn, sei es der vergleichsweise mickrige Sauerteig oder sei es auch der kleine Teil der Saat, die auf guten Boden fällt – der Ertrag ist wunderbar. Diese Sicht treibt Jesus auf die Spitze: der Senfbusch – ein riesiger Baum? Die Frucht der Saat auf gutem Boden – 30-, 60-, 100-fältig? Hier übersteigt das Bild die Realität, hier gerät Jesus gewissermaßen ins Schwärmen. Hier zeigt sich die unbegreifliche Fülle des Himmelreichs.

ENTSCHEIDUNG

Es ist wichtig, hin und wieder davon zu träumen, wie es sein kann und wie es sein sollte. Andernfalls verlieren wir das Ziel aus dem Auge und sind mit allzu wenig zufrieden. Die Gruppenstunde ist von langer Hand vorbereitet: als Vorbereitung eines Erntedankfestes mit geladenen Gästen (zu denken wäre an die Eltern, an die Gemeinde, eine andere Kindergruppe, an eine muslimische Gruppe, an Bedürftige – je nach den Gegebenheiten vor Ort. In der Gruppenstunde erfolgen

1. die theologisch-lebensweltliche Klärung,
2. eine Backaktion für das Fest (das dann freilich nahe bevorstehen sollte!).

VORBEREITUNG UND MATERIAL

³⁴ Am Beispiel des Obstanbaus werden in einem anderen Gleichnis die wenigen Möglichkeiten menschlicher Einflussnahme geschildert: den Boden lockern und düngen (Lk 13,6-9). Das mag sich für edle Obstbäume lohnen, für die elementare Grundversorgung mit Weizen jedoch nicht.

Für die Mitte. Auf grünem Tuch: Erntedankgaben, darunter Fladenbrot

Für die Aktion. Die Grundtexte A und B werden groß kopiert und im Raum verteilt. Außerdem werden kopiert (möglichst farbig) und verteilt: Illustrationen zu den verschiedenen Gleichnissen und der Wundergeschichte aus verschiedenen (Kinder-)Bibeln.

Zum Backen vorbereitete Küche, Sauerteig „Hermann“ (= Kefirpilz) und Backzutaten nach Rezept; Hermann-Anleitung und Rezepte aus dem Internet.

Seite | 143

Für die Aufgabe: Grundtext A und Grundtexte B; Gestaltungsmaterialien.

ABLAUF

ANKOMMEN Je nach Gegebenheiten vor Ort: z.B. offener Anfang, zu dem sich die Kinder nach und nach an einer vorbereiteten Saft- und Keksbar versammeln; story telling.

ORTSWECHSEL Von Keksbar zu Sitzkreis; gestaltete Mitte, z.B. mit Erntedankgaben.

RITUAL Gemeinsamer Beginn mit Brot-Brechen; L dankt für das Brot und bricht es. Christus spricht: Ich bin das Brot des Lebens. Und Christus spricht: Nehmt und teilt es aus. L gibt je ein Stück des Brotes nach rechts und nach links. Das Kind, das Brot erhalten hat, dankt, bricht es und bietet seinem Nachbarn ein Stück mit den Worten: „Brot des Lebens für dich.“ Und so weiter, bis der Kreis sich schließt.

SPIEL / AKTION Beide Aktivitäten möglicherweise arbeitsteilig; oder: zuerst die Backaktion und anschließend (wenn das Backwerk im Ofen ist) die Text-Bild-Aktion.

- › Die Kinder schauen sich die im Raum verteilten Texte und Bilder an. Sie ordnen den Texten die passenden Bilder zu.
- › Die Kinder bereiten aus Hermann und Backzutaten kleine Kuchen und (?) Brot für das Fest.

AUFGABE Evtl. ebenfalls parallel zur Back- und Textaktion, also arbeitsteilig; es sollte aber gewährleistet sein, dass alle Kinder sich mit den Texten beschäftigen.

Die Kinder gestalten Einladungsflyer bzw. -plakate für das geplante Erntefest. Dabei soll der Sinn des Festes im Zentrum stehen: säen, wachsen, ernten, satt werden, teilen ... L berät.

PRÄSENTATIONEN Die Zuordnung Texte / Bilder wird begangen; letzte Vorbereitungen fürs Fest verabredet. L wird für Vervielfältigung der Flyer / Aufhängen des Plakates sorgen. Fotos.

SCHLUSSRITUAL Gemeinsames Gebet mit Fürbitten, Segen. Zum Mitnehmen: Grundtexte; Schmuckblatt für Foto / Flyer (nächste Woche).